

SÄCHSISCHE NACHRICHTEN

AUS WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT

Die sächsische Weinstraße



Willkommen im
Wirtschaftswunderland Sachsen!



REPORT:
Japaner lieben den Freistaat
Ausländische Investoren in Sachsen
Seite 4



NACHGEFRAGT:
Im Blickfeld internationaler Investoren
Interview mit Thomas Jurk, Staatsminister für
Wirtschaft und Arbeit – Seite 8

SÄCHSISCHE NACHRICHTEN
2. Jahrgang / Nr. 4 / Ausgabe 2-2007

Ein Projekt des Initiativkreises „Wirtschaftswunderland
Sachsen“ und der TLG IMMOBILIEN GmbH - NL Süd

Tradition und Innovation

Der Maschinenbau in Sachsen

Kaum eine andere Branche ist so stark mit sächsischen Standorten verbunden wie der Maschinenbau. Eine besondere Position nimmt dabei Chemnitz, das „sächsische Manchester“, als Wiege und gleichmaßen als Zukunftsstandort des deutschen Maschinenbaus ein. Nachdem 1838 in Dresden die erste Dampflokomotive gebaut worden war, entstand wenige Jahre später mit der „Chemnitzer Maschinenfabrik“ die erste deutsche Fabrik für Werkzeugmaschinen. In rasantem Tempo wurde aus Chemnitz dank zahlreicher weltbekannter Unternehmen wie der Werkzeugmaschinenfabrik Union Chemnitz, der Maschinenfabrik Germania oder der Textilmaschinenfabrik Schubert & Salzer eine Maschinenbau-Metropole. Aber auch in anderen Teilen Sachsens fasste die Branche Fuß, so dass hier um 1900 etwa 87.000 Menschen in den 1.628 Betrieben des Maschinenbaus Lohn und Brot fanden. Der damals neu entstehende Industriezweig trug maßgeblich dazu bei, dass Sachsen vor dem Zweiten Weltkrieg zum industriellen Zentrum Deutschlands wurde. In der DDR-Zeit blieben die hiesigen Maschinen- und Anlagenbauer im Ost-Maßstab weiter an der Spitze, litten jedoch unter einem wachsenden Investitionsstau und zunehmend veralteten Produktionstechnologien. Erst die politische Wende im Jahr 1989 brachte die dringend notwendige Modernisierung mit sich. Seitdem wurden in der Branche mehr als 2,7 Milliarden Euro investiert. Der Umsatz hat sich gegenüber 2000 mehr als verdoppelt, was für ein kontinuierliches und starkes Wachstum spricht. Betrachtet man die deutschlandweite Entwicklung des Maschinenbaus in den vergangenen Jahren, so er-



Boombranche Maschinenbau: Im Geschäftsjahr 2006 konnte der Maschinenbau-Umsatz in Sachsen um 17 Prozent gesteigert werden.

kennt man deutlich das Wachstumspotenzial im sächsischen Raum. Unternehmensgründungen, Absatz der Maschinen und Außenhandel konnten zwar in der gesamten Republik einen Zuwachs verzeichnen, die deutlichsten Verbesserungen aber gab es in Sachsen. Vergleicht man die prozentuale Veränderung des Umsatzes mit dem Vorjahr, konnte Sachsen einen mehr als doppelt so starken Zuwachs wie Westdeutschland verzeichnen. Unter den neuen Ländern belegt Sachsen mit seinem Maschinenbauumsatz heute den ersten Rang. Auf Ostdeutschland bezogen erwirtschaftet der Freistaat immerhin fast die Hälfte des gesamten Branchenumsatzes.

36.000 MENSCHEN IN 456 MASCHINENBAU-UNTERNEHMEN

Für Bodo Finger, Präsident der Vereinigung Sächsischer Wirtschaft, hat der Erfolg des Maschinenbaus im Freistaat vor allem zwei Ursachen: „Der Erfindergeist, der uns innovativer als andere macht und die Kompetenz und Erfahrung unserer Mitarbeiter, die aus den Innovationen marktfähige Produkte entstehen lassen.“ Hinzu kommt, dass die Rahmenbedingungen für Investitionen in Sachsen sehr gut sind. Sachsen hat nicht nur gegenüber den westdeutschen Bundesländern, sondern auch im internationalen Maßstab den entscheidenden Wettbewerbsvorteil der niedrigeren Arbeitskosten. So sind heute weniger als fünf Prozent der Unternehmen noch

an den Flächentarifvertrag gebunden. Dennoch liegen die Löhne über dem sächsischen Durchschnitt des Verarbeitenden Gewerbes. In Sachsen war die 40-Stunden-Woche bereits üblich, als sie in der Öffentlichkeit längst noch kein Thema war. Erfolgsabhängige Vergütung und flexible Arbeitszeiten gehören hier genauso zur Normalität wie das große Engagement bei der beruflichen Aus- und Weiterbildung.

Aufbauend auf der mehr als 150-jährigen Tradition werden in der Region hochwertige und innovative Produkte für Abnehmer in aller Welt hergestellt. Die Exportquote liegt mit über 42 Prozent weit über dem Durchschnitt des gesamten Verarbeitenden Gewerbes in Sachsen. Gemessen an der Zahl der Unternehmen ist die Branche die zweitstärkste des Verarbeitenden Gewerbes. Der kontinuierlich steigende Umsatz macht inzwischen 20 Prozent des gesamten M+E-Umsatzes aus, was dem Niveau der Mikroelektronik entspricht. Heute arbeiten in Sachsen über 36.000 Menschen in 456 Maschinenbau-Unternehmen (mit mehr als 20 Mitarbeitern, Quelle: Statistisches Landesamt). Darunter sind viele mittelständische Betriebe wie etwa die Chemnitzer Zahnradfabrik, die Omeras GmbH, die Walzenfabrik Coswig, die Gießerei Schmieberg, die kürzlich gegründete Southwall Europe GmbH in Großröhrsdorf und Wema Glauchau.

Fortsetzung auf Seite 2

 HERZLICH WILLKOMMEN
IM FREISTAAT SACHSEN

NEUES FÜR INVESTOREN,
MULTIPLIKATOREN UND
FREUNDE SACHSENS

STARKE WORTE

„Das exzellente Fachwissen der Menschen hier gepaart mit hoher Motivation und Einsatzbereitschaft machen Sachsen in der Tat zu einem Wirtschaftswunderland.“

Bodo Finger
Präsident der Vereinigung Sächsischer Wirtschaft (VSW)

NACHRICHTEN

IHK-Betriebe mit 6,7 Prozent mehr betrieblichen Lehrstellen

Die Betriebe im IHK-Bezirk Dresden haben mehr Lehrverträge abgeschlossen als vor Jahresfrist. Per 30. Juni konnte die IHK Dresden insgesamt 2.900 neu eingetragene Ausbildungsverträge registrieren. Das sind 5,3 Prozent bzw. 147 Verträge mehr als zum gleichen Zeitpunkt 2006. Der Anteil der rein betrieblichen Plätze belief sich dabei auf 2.713, was einem Zuwachs von sogar 6,7 Prozent oder 171 Plätzen gegenüber dem Stichtag 2006 entspricht. „Der Zuwachs spiegelt klar die unternehmerische Strategie wider, dem zunehmenden Fachkräftebedarf mit verstärkten Initiativen in der eigenen Ausbildung zu begegnen“, kommentierte IHK-Hauptgeschäftsführer Dr. Detlef Hamann die aktuellen Zahlen. Mit beachtlichem Abstand zu den anderen Berufsfeldern bilden derzeit die Metalltechnik, die Hotellerie/Gastronomie sowie der Handel die „Top 3“ der abgeschlossenen Verträge. Mehr zum Thema Fachkräfte auf Seite 3.

Neues Callcenter bringt 450 Arbeitsplätze



Ein neues Callcenter des in Europa führenden Dienstleisters für Kundenbeziehungsmanagement, Transcom Worldwide S.A., wurde am 25. Juli in Dresden im Beisein von Sachsens Wirtschaftsminister Thomas Jurk (SPD) offiziell eröffnet. Mit Investitionen von 1,5 Millionen Euro sollen bis 2008 rund 450 Arbeitsplätze geschaffen werden. „Herzlich Willkommen im Serviceland Sachsen“, so begrüßte Wirtschafts- und Arbeitsminister Thomas Jurk das Unternehmen im Freistaat. Keith Russel, CEO des in Luxemburg ansässigen Unternehmens, sagte anlässlich der Eröffnung: „Unsere Wachstumsstrategie hat oberste Priorität. Dresden spielt dabei eine sehr große Rolle.“ Transcom ist heute mit 56 Servicecentern und aktuell 13.100 Mitarbeitern Europas größter Anbieter für Kundenbeziehungsmanagement. Zu den Diensten gehören u. a. Service-Hotlines, Telemarketing und Kundenrückgewinnung.

www.serviceland.sachsen.de

NACHRICHTEN

Metall- und Elektroindustrie mit Plus bei Umsatz und Arbeitsplätzen

Die sächsische Metall- und Elektroindustrie ist im ersten Halbjahr 2007 erneut überdurchschnittlich gewachsen, wie SACHSENMETALL mitteilte. Innerhalb eines Jahres entstanden 7.000 neue Arbeitsplätze. Das ist der stärkste Zuwachs seit 1998. Auch der Umsatz legte mit einem Plus von 16 Prozent kräftig zu. Mit 17 Milliarden Euro erwirtschafteten die Unternehmen 2,8 Milliarden mehr als im ersten Halbjahr 2006. Zu diesem Wachstum hat der Export maßgeblich beigetragen. Auf den Weltmärkten wurden Waren im Wert von insgesamt 7,8 Milliarden Euro verkauft, was einem Plus von 25 Prozent gegenüber dem ersten Halbjahr 2006 entspricht. Die Exportquote liegt damit bei 46 Prozent. „Erfreulich ist, dass die M+E-Industrie in ganz Sachsen wächst, quer über alle Branchen und Regionen“, so Andreas Huhn, Präsident von SACHSENMETALL.

KONTAKT

INITIATIVKREIS



Wirtschaftswunderland
SACHSEN

Initiativkreis

„Wirtschaftswunderland Sachsen“
(ehem. „Medizin für die Wirtschaft“)

Dr. Edith Grether (Projektleiterin)

c/o TLG IMMOBILIEN GmbH, Niederlassung Süd
Budapester Str. 3, 01069 Dresden
Tel. 0351/4913-470, Fax 0351/4913-460
E-Mail edith.grether@tlg.de
www.wirtschaftswunderland-sachsen.de

HAUPTPARTNER



STARK IM OSTEN

TLG IMMOBILIEN GmbH, Niederlassung Süd
Klaus-Dieter Schwensen (Niederlassungsleiter)
Budapester Str. 3, 01069 Dresden
Tel. 0180/2 854 854, Fax 0351/4913-460
E-Mail sachsen@tlg.de
www.tlg.de



SACHSENMETALL
Unternehmensverband der Metall- und
Elektroindustrie Sachsen e.V.
Washingtonstr. 16/16 A, 01139 Dresden
www.sachsenmetall.org

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Initiativkreis „Wirtschaftswunderland Sachsen“
in Zusammenarbeit mit der
TLG IMMOBILIEN GmbH, Niederlassung Süd

REDAKTION: Dr. Edith Grether (V.i.S.d.P.),
Zastrow + Zastrow GmbH (Projektteam)
Autoren: Stefan Bast, Tobias Blaurock, Holger
Zastrow, Sandra Jäschke (VSW)

KONZEPT, TEXT & GESTALTUNG:
Zastrow + Zastrow GmbH Dresden (ZZDD)

FOTOS: VSW, SACHSENMETALL, Fresenius
Medical Care, Cordelia Grebler, Sächsisches
Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, VEMAS,
Weinbauverband Sachsen e.V., Wirtschaftsfor-
derung Sachsen GmbH, SeidelArchitekten/
Blaurock Landschaftsarchitektur,
Oliver Killig, istockphoto

DRUCK: Offsetdruckerei Starke und Sachse
GmbH, Großenhain

VERTRIEB/AUFLAGE: Deutsche Post AG,
Sachsenpost GmbH Dresden, Auflage: 31.500

Fortsetzung auf Seite 2

Die breit gefächerten Kompetenzen der Sachsen in fast allen Zweigen, die maschinenbauspezifische Wissenschaft, Forschung und Entwicklung an den sächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie die konstruktive Wirtschaftspolitik des Freistaats machen Sachsen zur ersten Wahl für Neuansiedlungen im Maschinenbau. Da wundert es kaum, dass die Zukunftskonferenz Maschinenbau im Frühjahr dieses Jahres in Leipzig stattfand. Der Branchentreff bestätigte einmal mehr: Im sächsischen Maschinenbau zeigt das Entwicklungsbarometer auch weiterhin nach oben. Ein Vergleich des ersten Quartals 2007 mit dem Vorjahreszeitraum zeigt eine Zunahme der Firmen- und Beschäftigtenzahl um acht Prozent. Im Geschäftsjahr 2006 konnte der Maschinenbau-Umsatz um 17 Prozent gesteigert werden, womit er erstmalig über der Summe von sechs Milliarden Euro lag.

VEMAS BÜNDELT INTERESSEN DER SÄCHSISCHEN MASCHINENBAUER

Wesentlichen Anteil an der kontinuierlich positiven Entwicklung der Branche im Freistaat haben auch Netzwerke wie die Verbundinitiative „Maschinenbau Sachsen“ (VEMAS). Die VEMAS bündelt die Interessen von Maschinen- und Anlagenbauern, Zulieferern, Kunden, Verbänden sowie von Forschung und Entwicklung, um die Wettbewerbsfähigkeit des sächsischen Maschinenbaus weiter zu verbessern. „Wir wollen Hochschulen und Institute mit den Unternehmen zusammenbringen, um Innovationen in neue, wettbewerbsfähige Produkte zu überführen“, so VEMAS-Projektmanager Dr.-Ing. Ralf Lang. Durch zielgerichtete Kooperationen werden etwa die Vorfürze der klein- und mittelständischen Betriebe, wie schnelle Reaktionsfähigkeit und Flexibilität, gestärkt. Die gemeinsam mit der

Birmingham Chamber of Commerce neu geschaffene dreisprachige virtuelle Plattform www.technologymall.de dient dagegen der weltweiten Ver-

marktung von Produkten, Technologien und Dienstleistungen.

www.maschinenbau.sachsen.de



Maschinenbau-Unternehmen in Sachsen. (Quelle: Wirtschaftsförderung Sachsen/VEMAS)

Entscheidend sind die Menschen

Interview mit Bodo Finger, Präsident der VSW

Die VSW (Vereinigung Sächsischer Wirtschaft) ist die Stimme der sächsischen Wirtschaft. Sie vereint rund 40 Wirtschafts- und Arbeitgeberverbände, quer durch alle Branchen. Im Mai wurde Bodo Finger zum neuen Präsidenten gewählt. Wir fragten den Chemnitzer Unternehmer unter anderem nach seinen Erwartungen an die neue Funktion und zu den Gründen, warum Sachsen attraktiv für Unternehmensansiedlungen ist.

Herr Finger, zunächst einmal herzlichen Glückwunsch zur neuen Funktion! Was erwarten Sie persönlich davon und was darf die VSW von Ihnen erwarten?

Ich habe diese Funktion gern übernommen. Ich freue mich darauf, mit meiner Arbeit dazu beizutragen, dass Sachsen weiter wächst und noch mehr Menschen hier einen Arbeitsplatz finden. Ich hoffe, dafür sowohl meine langjährigen Erfahrungen als Unternehmer als auch das Wissen aus vielen Jahren aktiver Verbandsarbeit einbringen zu können.

Bitte erläutern Sie für alle Nicht-Eingeweihten Sinn und Zweck der VSW.

Die VSW ist die Stimme der sächsischen Wirtschaft. Sie vereint rund 40 Wirtschafts- und Arbeitgeberverbände, quer durch alle Branchen. Sie bündelt die Interessen und kann so kraftvoll gegenüber der Regierung, den Parlamenten und der Verwaltung auftreten. Als Landesvertretung des Bundesverbandes der Deutschen Industrie e.V. und der Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände e.V. vertritt sie außerdem die sächsischen Interessen in Berlin und Brüssel.

Sachsen hat sich in den vergangenen Jahren zu einem wahren „Wirtschaftswunderland“ entwickelt. Wo sehen Sie die primären Gründe für diese Entwicklung?

Ich sehe dafür im Wesentlichen drei Ursachen. Zuerst ist da die stark wachsende Metall- und Elektroin-



dustrie als Basis für eine gute Entwicklung weiterer Branchen wie unternehmensnahe Dienstleister oder zunehmend auch wieder der Bau. Möglich wurde das, der zweite wichtige Grund, durch hervorragende Rahmenbedingungen wie die hohe Flexibilität, die gute Unterstützung von Investitionen und eine moderne Infrastruktur. Der dritte, ganz entscheidende Punkt sind die Menschen hier. Ihr exzellentes Fachwissen, gepaart mit hoher Motivation und Einsatzbereitschaft machen Sachsen in der Tat zu einem „Wirtschaftswunderland“.

Was macht den Freistaat aus Ihrer Sicht attraktiv für Unternehmensansiedlungen?

Es ist eine Mischung aus harten und weichen Standortfaktoren. Sachsen liegt in der Mitte Europas. Investoren finden hier zentral gelegene interessante Grundstücke mit guter Infrastruktur zu wettbewerbsfähigen Preisen. Die Verwaltungen unterstützen schnell und unkompliziert.

Die 40-Stunden-Woche ist faktisch Standard. Qualifiziertes, engagiertes Fachpersonal ist ebenso vorhanden wie eine leistungsfähige Forschungs- und Bildungslandschaft. Sachsen ist aber auch sehr lebenswert. Kunst, Kultur und einzigartige Naturlandschaften bieten ein angenehmes Umfeld für Mitarbeiter und Kunden gleichermaßen.

Die Sächsischen Nachrichten beschäftigen sich in dieser Ausgabe schwerpunktmäßig mit dem sächsischen Maschinenbau. Welche Entwicklungsmöglichkeiten trauen Sie der Branche zu?

Nach einer wechselvollen Geschichte ist der Maschinenbau aktuell auf dem besten Weg, zu alter Stärke zurückzufinden. Umsatz und Export steigen überdurchschnittlich und die Zahl der Arbeits- und Ausbildungsplätze nimmt ebenfalls ständig zu. Wir haben dazu durch unsere Technischen Universitäten und die Fraunhofer-Gesellschaften eine sehr gute Unterstützung auf dem Gebiet der Forschung und Entwick-

lung. Darin sehe ich auch zukünftig unseren Trumpf: innovative Produkte und Lösungen in zuverlässig hoher Qualität. Der Maschinenbau wird auch in den nächsten Jahren eines der wichtigsten Standbeine der sächsischen Wirtschaft bleiben.

Nicht nur in Sachsen zeigt sich zunehmend ein Fachkräfte-Defizit, und zwar ganz besonders im Bereich des Verarbeitenden Gewerbes. Wie lässt sich dieser Entwicklung begegnen? Was konkret kann die VSW in dem Zusammenhang leisten?

Es stimmt, dass in einigen Bereichen bereits erste Schwierigkeiten auftreten, Stellen zu besetzen. Damit unsere Fachkräfte auch zukünftig ein Standortvorteil bleiben, sind wir gemeinsam mit Politik, Lehrern und Eltern aktiv. Wir müssen unserer Jugend die Chancen, die Sachsen bietet, zeigen und stärker ihr technisches Interesse wecken. Die VSW unterstützt das ganz praktisch, z. B. indem gerade die stark wachsenden Unternehmen der Metall- und Elektroindustrie Schulklassen in ihre Betriebe einladen und ihre Berufe vorstellen. Man kann in den nächsten Jahren in Sachsen großartig Karriere machen, wenn man sich für die boomenden Branchen und ihre Berufe entscheidet. Darüber informieren wir und unterstützen dort die Aus- und Weiterbildung.

Sie sind ein viel beschäftigter Mann: Neben Ihrer Funktion als VSW-Präsident sind Sie unter anderem Geschäftsführer der Chemnitz Zahradfabrik, Geschäftsführer der Maschinenfabrik Mönninghoff in Bochum und Vize-Präsident von SACHSENMETALL. Wie gelingt es Ihnen, alle diese Tätigkeiten unter einen Hut zu bekommen?

Ein ausgeklügelter Zeitplan und eine gute Organisation sind auf jeden Fall notwendig. Aber all diese Aufgaben lassen sich auch nur bewältigen, wenn man sich ab und zu Zeit zum Durchatmen gönnt. Das gelingt mir bei der Jagd oder einem Wochenende am Meer am besten.

Neue Spezialisten für Sachsen

Sachsen bildet in den kommenden Jahren viele Fachkräfte aus



Die Schüler der Marienberger Mittelschule sind stolze Besitzer von Berufswahlpässen, die ihnen SACHSENMETALL kostenlos überreicht hat. Die Ringordner informieren Schüler ab der 7. Klasse über wichtige Schritte zur Vorbereitung auf das Berufsleben.

Die sächsische Wirtschaft ist seit Jahren auf Wachstumskurs, weil die Rahmenbedingungen für Investitionen ideal sind: der Mix aus Tradition und Innovation, schnelle und unkomplizierte Ansiedlungsunterstützung, qualifizierte und motivierte Fachkräfte. Auch für die kommenden Jahre prognostizieren die Experten eine positive Entwicklung (*mehr dazu im Beitrag zum Prognos-Ranking auf Seite 8*) – verbunden mit einem erhöhten Bedarf an Fachkräften. Viele Unternehmen planen kurz- bis mittelfristig, eine größere Zahl an Fachkräften und Ingenieuren einzustellen, wohingegen die Nachfrage nach weniger qualifizierten Arbeitskräften sinkt (Quelle: Umfrage SACHSENMETALL). Vor allem die Metall- und die Computerbranche hat einen hohen Bedarf an Experten. Angesichts von demografischer und Altersstrukturentwicklung könnten Spezialisten in naher Zukunft allerdings rar werden. Hat Sachsen derzeit noch 4,25 Millionen Einwohner, so werden es im Jahr 2020 nur noch zwischen 3,9 und vier Millionen sein (Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Stand: 31.12.2006). Der Anteil von Menschen im erwerbsfähigen Alter (15 bis 65 Jahre) wird sich deutlich verringern von 67,5 Prozent Ende 2005 auf nur noch 60,1 Prozent in 2020.

ZWEI LÖSUNGSANSÄTZE IN SACHSEN

Um möglichen Fachkräfte-Engpässe frühzeitig entgegen zu steuern, entwickelt Wirtschaft und Politik in Sachsen Lösungsansätze. Dabei haben sich zwei Handlungsrichtungen herauskristallisiert: Zum einen

sollen Erwerbsfähige umfangreicher und zielorientierter in den Arbeitsmarkt integriert werden (Berufs- und Studienorientierung); zum anderen gilt es, Qualifikationen kontinuierlich zu erneuern und zu erweitern (informelles, lebenslanges Lernen). Die Suche nach Lösungen muss bereits in der Schule beginnen. Deutschlandweit ist der Anteil der Abiturienten zu gering, außerdem planen zu wenige die Aufnahme eines ingenieurwissenschaftlichen Studiums. Die Folge: Laut einer vom Verein Deutscher Ingenieure e.V. beauftragten Umfrage, an der mehr als 3.300 Unternehmen teilnahmen, mussten im vergangenen Jahr in der gesamten Republik 48.000 Ingenieurstellen unbesetzt bleiben. Aber nicht nur bei den Ingenieuren, auch im Bereich der Facharbeiter bahnen sich Engpässe an. Der Grund: Die Berufswahl der Schulabgänger erfolgt häufig konträr zu den wirtschaftlichen Entwicklungen. Berufe in Wachstumsbranchen wie der Metall- und Elektroindustrie werden zugunsten von Berufsbildern mit weniger Erfolgsaussichten auf einen späteren Arbeitsplatz abgewählt. Häufig fehlen den Schulabsolventen elementare Kenntnisse in Mathematik oder Deutsch. Auch bei sozialen Kompetenzen wie Pünktlichkeit oder Umgangsformen sind oft Defizite vorhanden. Das führt dazu, dass Ausbildungsplätze teilweise bereits mangels geeigneter Bewerber nicht besetzt werden können. Auch sind die Vorstellungen hinsichtlich des gewünschten Berufsbildes nicht immer realistisch. Hier klafft eine Lücke zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem, an deren Überwindung man in Sachsen konsequent arbeitet.

VON BERUFSWAHLPÄSSEN BIS ZUM „FUTURE TRUCK“

Im Freistaat Sachsen beginnen derzeit jährlich etwa 24.000 Jugendliche betriebliche oder außerbetriebliche Ausbildungen. Da die betriebliche Ausbildung für Unternehmen das wichtigste Instrument zur Fachkräftegewinnung ist, wird besonders in diesem Bereich ein Schwerpunkt gesetzt. So hat sich die Zahl der neuen Verträge in der Metall- und Elektroindustrie von 1997 bis Ende vergangenen Jahres um knapp 60 Prozent erhöht. Die Ausbildungsquote der Unternehmen liegt mit sieben bis acht Prozent über dem Bundesdurchschnitt (fünf bis sechs Prozent), in einzelnen Betrieben wie der Kupplungswerk Dresden GmbH sogar bei 17 Prozent.

Entgegen der landläufigen Meinung lassen sich Schüler durchaus für technische Berufe bzw. Studiengänge begeistern, beispielsweise mit einer Schulstunde in einem speziell hergerichteten Lastkraftwagen. Vor den Sommerferien war der „Future Truck“ der Technischen Universität Chemnitz auf Schulhöfen des Freistaats unterwegs. Mit Hilfe des 16 Meter langen Mobils kamen Schüler, aber auch Lehrer, Eltern und Kinder im Vorschulalter mit Technik und Naturwissenschaften sowie den entsprechenden Berufen und Studienmöglichkeiten in Berührung. An Bord des Trucks befanden sich verschiedene wissenschaftlich aufbereitete Experimente und Exponate, die von mobilen Robotern über chemische Versuche bis hin zu einer Brennstoffzelle reichten. Neben ungewöhnlichen Aktionen wie dem „Future Truck“ bieten aber auch

Betriebsbesuche und Praktika die Chance, in Berufe mit Zukunftspotential hineinzuschmecken. Dazu dient ebenfalls der Berufswahlpass. Dabei handelt es sich um einen Ringordner für Schüler ab der siebten Klassenstufe, der über wichtige Schritte zur Vorbereitung auf das Berufsleben informiert und in dem persönliche Arbeitsergebnisse, Aktivitäten oder Zertifikate dokumentiert werden können. Dahinter steckt die Überlegung, mit einer frühzeitigen Berufsorientierung gezielt Chancen aufzuzeigen. Die Kosten von vier Euro je Exemplar tragen zumeist die Schulen oder „Sponsoren“ wie SACHSENMETALL. Die Interessenvertretung der sächsischen Metall- und Elektroindustrie hat im Frühjahr dieses Jahres insgesamt 2.000 Berufswahlpässe zur Verfügung gestellt. Daneben nutzen die Unternehmen der sächsischen Metall- und Elektroindustrie aber auch andere Wege zur aktiven Nachwuchsgewinnung, etwa den Ausbildungsring ARIMES, die Initiative Think-Ing, und die Ausbildungsmesse „M+E-Zukunftstage“.

RÜCKKEHRWILLIGE FACHKRÄFTE GESUCHT UND GEFUNDEN

Doch nicht nur sächsische Schüler sind eine Zielgruppe, wenn es darum geht, Fachkräfte zu rekrutieren. Mitarbeiter oder Arbeitssuchende lassen sich ebenso qualifizieren, z. B. mit Hilfe des Bildungswerks der Sächsischen Wirtschaft. Die Fachkräfteinitiative Sachsen hat sich hier sowohl der Weiterbildung als auch der gezielten Suche nach geeignetem Personal verschrieben. Eine besondere Aktion hat die Arbeitsagentur Chemnitz zu diesem Thema ins Leben gerufen. Im April wurden die Telefonleitungen für rückkehrwillige Fachkräfte freigeschaltet. Die Premiere verlief erfolgreich, die Telefone standen kaum still. Registriert wurden 360 Anrufer mit Berufen, die in Sachsen benötigt werden. Darunter war auch eine große Anzahl Ingenieure. Weitere 100 Anrufer meldeten ihr Interesse an einer Rückkehr an, sobald sie im Freistaat eine passende Arbeit finden würden. Die gesammelten Daten wurden anschließend an die entsprechenden Unternehmen übermittelt. Das Potential der nicht in Sachsen tätigen Menschen ist groß: Allein aus dem Regierungsbezirk Chemnitz pendeln u. a. 15.000 Berufstätige nach Bayern und 4.100 nach Baden-Württemberg.

Auch für „Silicon Saxony e.V.“, die Vereinigung der sächsischen Halbleiter-, Elektronik- und Mikrosystemindustrie, steht die Ausbildung und Ansiedlung von Fachkräften weit oben auf der Tagesordnung. Anfang Juli hat die Vereinigung ein neues Jobportal, das „jobcluster Silicon Saxony“, ins Leben gerufen, das sich sofort regen Zuspruchs erfreute. So hat unter anderem Qimonda Dresden mehr als 170 freie Stellen angeboten. Das Jobcluster versteht sich als integrative und flexible Job-Community für Bewerber, Dienstleister und Unternehmen.

www.sachse-komm-zurueck.de
www.bildungsmarkt-sachsen.de

NACHRICHTEN

Anstieg der Personalkosten im Osten geringer als im Westen

Die Personalkosten in der ostdeutschen Metall- und Elektroindustrie sind erneut in geringerem Umfang angestiegen als in den alten Bundesländern, wie das Institut der deutschen Wirtschaft Köln mitteilte. Während die Personalkosten im Jahr 2005 im Osten bei 64,1 Prozent des westdeutschen Niveaus lagen, entsprachen sie ein Jahr später 63,1 Prozent des Weststandes. In absoluten Zahlen bedeutet dies, dass in Ostdeutschland die jährlichen Personalkosten innerhalb von zwölf Monaten um knapp 700 Euro (jetzt 37.200 Euro) pro Mitarbeiter gestiegen sind, während sie in Westdeutschland um über 1.900 Euro auf 58.980 Euro anwuchsen. Bemerkenswert ist außerdem, dass die Personalsatzkosten (Entgelte für arbeitsfreie Tage, Sozialversicherung usw.) in der ostdeutschen Metall- und Elektroindustrie um jährlich 10.000 Euro unter denen in den alten Bundesländern liegen.

Richtfest für Deutsches Uhrenmuseum Glashütte

Am 28. Juni wurde auf der Baustelle des Deutschen Uhrenmuseums Glashütte Richtfest gefeiert und damit eine weitere wichtige Bau-Etappe abgeschlossen. In dem geschichtsträchtigen Gebäude der ehemaligen Deutschen Uhrmacherschule hatten im Dezember 2006 die ersten Baumaßnahmen für das Deutsche Uhrenmuseum Glashütte begonnen. Mit der architektonischen Konzeption wurde das Stuttgarter Atelier Brückner nach einem Ausschreibungswettbewerb beauftragt. Die Eröffnung des neuen, erlebnisorientierten Ausstellungshauses ist für Mai 2008 geplant. Unter dem Motto „Faszination Zeit – die Zeit erleben“ stellt die Exposition die Chronologie der Stadt Glashütte sowie die Geschichte der Uhrenindustrie vor Ort dar. Finanziert wird das Projekt von der Stiftung „Deutsches Uhrenmuseum Glashütte – Nicolas G. Hayek“. Ins Leben gerufen wurde die Stiftung im März 2006 gemeinsam von der Stadt Glashütte und der Manufaktur Glashütte Original mit Unterstützung der Swatch Group AG. *Einen ausführlichen Beitrag zu diesem Thema lesen Sie in unserer nächsten Ausgabe.*

Fresenius baut in Stollberg



Fresenius Medical Care hat am 30. Mai im erzgebirgischen Stollberg mit dem Bau eines neuen Produktionsgebäudes begonnen. Ende des Jahres soll hier das bislang im zehn Kilometer entfernten Thalheim angesiedelte Werk einziehen und weiter expandieren. Die Investitionen belaufen sich auf 3,5 Millionen Euro, die Zahl der Mitarbeiter wird von 75 auf voraussichtlich 100 aufgestockt. Die Ansiedlung war von der Wirtschaftsförderung Sachsen und der Stadt Stollberg begleitet worden. Der Neubau war notwendig geworden, da der Thalheimer Standort aus allen Nähten platz. Binnen fünf Jahren ist die Mitarbeiterzahl von 40 auf derzeit 75 gestiegen. Gleichzeitig hat sich die Zahl der jährlich produzierten Bauteile mehr als verdoppelt. Das neue Werk in Stollberg wird 75 Prozent mehr Fläche bieten und damit auch Raum für künftiges Wachstum. Stollberg wurde gewählt, weil es hier ein frisch erschlossenes Gewerbegebiet gibt und einen Anschluss an die Autobahn A 72. Fresenius Medical Care stellt im Erzgebirge Bauteile für Dialysemaschinen und Blutpumpen her. Das international agierende Unternehmen, das einen globalen Marktanteil von 55 Prozent erreicht, ist nach eigenen Angaben der weltweit führende Anbieter von Produkten und Dienstleistungen für Patienten mit chronischem Nierenversagen.

DIE AKTUELLE ZAHL

12 TAGE

waren sächsische Arbeitnehmer in 2006 krank. Der Krankenstand im Freistaat ist im Vergleich zum Vorjahr um 0,2 auf 3,3 Prozent gesunken und erreicht damit seinen niedrigsten Wert seit zehn Jahren. Es ist zudem die niedrigste Quote unter allen neuen Bundesländern. (Quelle: DAK-Gesundheitsreport 2007 für Sachsen)

Silicon Saxony wächst

Grundsteinlegung für Plastic Logic im Dresdner Airportpark

Im weltweiten Wettlauf der Standorte hat wieder einmal Europas führender Forschungs- und Mikroelektronikstandort Dresden das Rennen gemacht. Der jüngste Erfolg: Die britische Firma Plastic Logic Limited, eine Ausgründung der Universität Cambridge, lässt zwischen der Chipfabrik von AMD und dem Flughafen Dresden eine Produktionsstätte für insgesamt 96 Millionen Euro errichten. In der Fabrik wird ab 2008 eine neue Generation flexibler Displays, die so genannten „elektronischen Papier-Displays“ (E-Paper-Displays), weltweit erstmals serienmäßig produziert. Als Leasinggeber und Bauherr der Fabrik sorgt die TLG IMMOBILIEN für die Einhaltung des ehrgeizigen Zeitplanes und bilanzschonende Konditionen.

140 MITARBEITER PRODUZIEREN EINE MILLION E-PAPER-DISPLAYS

Im voll erschlossenen Dresdner Airportpark errichtet die TLG IMMOBILIEN im Auftrag von Plastic Logic einen 8.500 Quadratmeter großen Gebäudekomplex mit Produktionshalle und Büroflächen. Die Produktionshalle wird noch im August 2007 fertiggestellt. Der Büro- und Sozialtrakt wird im Dezember dieses Jahres übergeben. Die Plastic Logic GmbH übernimmt die Fabrik als Leasingnehmer. Mit 140 Mitarbeitern sollen bereits 2008 mehr als eine Million Displays produziert werden. Die leichten, biegsamen und besonders stromsparenden Bildschirme ermöglichen völlig neue Anwendungen, wie beispielsweise elektronische Bücher und elektronische Zeitungen. Das dünne und robuste E-Paper vereint dabei die Vorteile von Computerbildschirm und Papier. Im Jahr 2010 rechnen Experten bereits mit einer weltweiten Nachfrage von 41,6 Millionen Einheiten.

Plastic Logic Limited entstand im Jahr 2000 als Ausgründung des Cavendish Laboratory an der Universität Cambridge. Die intensive Forschungsarbeit brachte in zehn Jahren allein 58 Patente und Patentanmeldungen hervor. Für die Produktion der ersten Generation von flexiblen Displays warb das Unternehmen eine Investorfinanzierung von über 100 Millionen US-Dollar (74,4 Millionen Euro) ein, unter anderem von Oak Investment Partners, Tudor Investment Corporation und Amadeus Capital Partners.

OSTDEUTSCHLAND IST ATTRAKTIV FÜR AUSLÄNDISCHE INVESTOREN

Zur Grundsteinlegung erklärte der Staatssekretär im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Dr. Engelbert Lütke Daldrup: „Ostdeutschland ist attraktiv für ausländische Investoren. Das zeigt das Engagement des englischen Unternehmens Plastic Logic in Dresden. Dieser Standort stellt damit erneut seine Attraktivität und Kompetenz im Mikroelektronik-Sektor unter Beweis. Es ist das erklärte Ziel der Bundesregierung, durch eine Intensivierung der Investorenwerbung die wirtschaftliche Dynamik in den neuen Bundesländern weiter zu unterstützen und so die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen zu fördern. Vor diesem Hintergrund ist die Fusion des Industrial Investment Council mit Invest in Germany zu einer erfolgreichen Gesellschaft für Investorensiedlung und Standortwerbung der richtige Schritt, um auch zukünftig im internationalen Vergleich weiter bestehen zu können.“



oben: Hier entstehen ab 2008 elektronische Papier-Displays – Verwaltungsgebäude und Produktionshalle der Plastic Logic GmbH im Dresdner Airportpark (Entwurf Seidel Architekten / Blaurock Landschaftsarchitektur) unten rechts: Dr. John Mills, Geschäftsführer der Plastic Logic GmbH (links), und Dr. Volkmar von Obstfelder, Vors. d. Geschäftsführung der TLG IMMOBILIEN, „versenken“ die Zeitkapsel, in der sich der Prototyp eines elektronischen Papier-Displays, ein Bauplan, ein Euro-Münzsatz und aktuelle Tageszeitungen befinden. Im Hintergrund (v.l.n.r.) Dirk Hilbert, Wirtschaftsbürgermeister von Dresden, Dr. Engelbert Lütke Daldrup, Staatssekretär im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Thomas Jurk, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit, unten links: Für die britische Firma Plastic Logic Limited baut die TLG IMMOBILIEN eine Fabrik, in der ab 2008 elektronische Papier-Displays hergestellt werden.

Der sächsische Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit, Thomas Jurk, verwies auf die Stärkung des Mikroelektronikstandortes Sachsen: „Mit Plastic Logic wird die sächsische Mikroelektronikbranche um den ganz neuen Technologiebereich der „Printed Electronics“ erweitert. Die Produktionsstätte in Dresden wird weltweit die erste ihrer Art sein. Das erfüllt uns mit Freude und Stolz und wird die internationale Aufmerksamkeit weiter auf Sachsen und auf einen hochinnovativen Bereich der Mikroelektronik lenken. Wir werden alles dafür tun, dass sich dieses ‚Centre of Excellence‘ bestens weiterentwickelt.“

Dirk Hilbert, Wirtschaftsbürgermeister von Dresden, hob unter anderem die erfolgreiche Ansiedlungspolitik der Landeshauptstadt hervor: „Hohe fachliche Qualifikation und Aufgeschlossenheit für Innovationen bei den Menschen, Vertraulichkeit, Kompetenz und rasche Entscheidungen in den Genehmigungsverfahren sind Markenzeichen der Dresdner Ansiedlungspolitik. Das haben wir bei der Ansiedlung von Plastic Logic innerhalb von sechs Wochen erfolgreich praktiziert.“

Laut Dr. John Mills, Geschäftsführer der Plastic Logic GmbH, konnten die Wirt-

schaftsförderer des Freistaates und der Landeshauptstadt vor allem mit dem glaubwürdigen Versprechen punkten, den Bau der Fabrik innerhalb kürzester Zeit zu realisieren. Dies bedeute einen enormen Vorsprung gegenüber dem Wettbewerb. „Wir haben nicht viel Zeit, den Innovationsvorsprung unseres Unternehmens in die Serienproduktion umzusetzen. Jeder Tag, an dem die Produktion eher aufgenommen wird, ist daher bares Geld wert“, so Mills.

„Vor diesem Hintergrund ist es von großer Bedeutung, dass wir als Komplett-dienstleister und Bauherr mit dem för-

derfähigen Bau- und Finanzierungsprogramm „ImmoLeasing plus“ eine schnelle Realisierung gewährleisten können“, so Dr. Volkmar von Obstfelder, Vorsitzender der Geschäftsführung der TLG IMMOBILIEN. Das Programm sei ideal für die Bedürfnisse des produzierenden Gewerbes. In der Nähe der neuen Fabrik verfügt die TLG IMMOBILIEN in ihrem Gewerbepark data.base am Flughafen Dresden über weiteres Bauland mit optimaler Verkehrsanbindung.

www.plasticlogic.com
www.immoleasingplus.de
www.tlg.de

Japaner lieben den Freistaat

Vorgestellt: Ausländische Investoren in Sachsen (2)



Japaner haben Sachsen nicht nur als touristisches Ziel, sondern auch als attraktiven Wirtschaftsstandort entdeckt.

Japanische Frauen und Männer gehören zum alltäglichen Bild in sächsischen Städten. Im „Land der aufgehenden Sonne“ hat sich nicht erst seit gestern herumgesprochen, dass der Freistaat kulturelle und landschaftliche Highlights in Hülle und Fülle zu bieten hat. Aber gibt es auch japanische Unternehmen, die Sachsen als Wirtschaftsstandort entdeckt haben? „In Sachsen haben sich 16 japanische Firmen mit insgesamt 2.200 Beschäftigten niedergelassen, die sich hier sehr wohl fühlen. Daneben betreibt ein gutes Dutzend japanischer Unternehmen Service-Büros mit wechselnden Besetzungen“, so Burkhard Zscheischler, Abteilungsleiter für Marketing und Kommunikation bei der Wirtschaftsförderung Sachsen GmbH. In Dresden gibt es sogar eine japanische Community: An der Elbe leben etwa 250 Japaner, in ganz Sachsen sind es mehr als 300.

HITACHI SICHERT ZUKUNFT DER MEERANER DAMPKESSELBAU GMBH

Besonders die Wirtschaftsförderung rührt kräftig die sächsische Werbetrömmel in Japan. So reisen deren Vertreter einmal pro Jahr gemeinsam mit Unternehmern in das asiatische Hightech-Land, um einerseits die dort sitzenden Entscheider von Ansiedlungen in Sachsen zu überzeugen, andererseits aber auch die Japaner von sächsischen Produkten zu begeistern. Ohne die Unternehmerreisen kämen viele der Neuansiedlungen oder Kooperationen nicht zustande, zumal wichtige Entscheidungen in den jeweiligen „Headquarters“ getroffen werden. Und die Standortwerbung für Sachsen trägt ihre Früchte. Aktuelle Erfolgsmeldung: Die Hitachi Power Europe GmbH, eine Tochter der Hitachi Ltd. Corporation (weltweit 355.000 Beschäftigte, Jahresumsatz 70 Milliarden Euro), hat die

Meierheit an der Meeraner Dampfkesselbau GmbH übernommen und damit die Zukunft des Unternehmens gesichert. Die vorhandenen Produktionskapazitäten sollen erweitert werden, zu den derzeit 150 Arbeitsplätzen sollen bis zu 100 neue dazukommen. Die traditionsreiche Meeraner Firma stellt hochwertige Kernkomponenten für kohlegefeuerte Kraftwerke her.

Ein weiteres Beispiel aus der langfristigen und kontinuierlichen Arbeit der sächsischen Wirtschaftsförderer ist die Ansiedlung des japanischen Unternehmens Marubeni-Itochu Steel, die man gemeinsam mit den Kollegen aus dem Vogtlandkreis unter Dach und Fach gebracht hat. Im vogtländischen Treuen wird Marubeni-Itochu Steel ein Stahlverarbeitungswerk bauen. Der erste Spatenstich erfolgte im Mai direkt an der Autobahn A 72. Bis Anfang 2008 entsteht hier für mehr als sieben Mil-

lionen Euro ein Werk für Stahlplatten, die für Flachbild-Fernsehergeräte benötigt werden. Jährlich sollen 40.000 Tonnen des Rohstoffs verarbeitet werden. Die Investition schafft 18 Arbeitsplätze. Um der wachsenden Nachfrage nach Flachbild-Fernsehern in Europa gerecht zu werden, haben zahlreiche japanische Hersteller Werke in Europa errichtet. Für die Rückwände und einige Innenteile der TV-Geräte werden verstärkt hochwertige Stähle benötigt.

AUTOMOBILBRANCHE GRÖSSTER INVESTOR IN SACHSEN

Die größten japanischen Investitionen in Sachsen wurden bisher in der Automobilbranche getätigt. So hat der Zulieferbetrieb Takata-Petri Sachsen GmbH in seine drei sächsischen Werke in Elterlein, Döbeln und Freiberg 80 Millionen Euro gesteckt. Das Unternehmen beschäftigt 750 Mitarbeiter und stellt Komponenten für Pkw-Sicherheitssysteme her, beispielsweise den so genannten Inflator (Gasgenerator), der das Herzstück eines jeden Airbags ist. Takata war nicht nur innerhalb Sachsens die erste japanische Ansiedlung, sondern in ganz Ostdeutschland. Wie Takata haben viele japanische Unternehmer klein angefangen, um dann stetig zu wachsen. Aber auch auf dem Sektor der Mikroelektronik engagieren sich japanische Firmen in „Silicon Saxony“. So beschäftigt die Toppa Printing GmbH, die Photomasken für die Halbleiterindustrie herstellt, 126 Mitarbeiter. 2004 hatte das Unternehmen den Konkurrenten DuPont, der in Dresden circa 150 Millionen Euro investiert hatte, übernommen und ist damit zum weltgrößten Hersteller von Photomasken aufgestiegen.

GÜNSTIGE LEBENSHALTUNGSKOSTEN UND SCHÖNE WOHNUNGEN

Die Japaner schätzen am Freistaat das qualifizierte Personal, die gute Infrastruktur, die kompetenten Zulieferbetriebe sowie die unmittelbare Nähe zu ost- und westeuropäischen Märkten. Besonders für technologieintensive

Branchen wie Nanotechnologie, Mikroelektronik und Biotechnologie ist Sachsen wegen des hohen Forschungsniiveaus daher allererste Wahl. Hinzu kommt, dass die vergleichsweise günstigen Lebenshaltungskosten für Japaner äußerst attraktiv sind. Nicht zuletzt haben auch die schöneren und größeren Wohnungen, mehr Freizeit und das Ausbleiben von Erdbeben ihren Reiz für die Asiaten. Und so ziehen es Angestellte japanischer Firmen in Polen oder Tschechien zunehmend vor, mit ihren Familien in Sachsen zu leben.

RADEBERGER BIER IM SAKE-LAND

Beziehungen zwischen Japanern und Sachsen sind nicht neu – sie haben Tradition. Anfang des 20. Jahrhunderts waren sie besonders eng, was u. a. am sehr guten Ruf der hiesigen Universitäten lag. So kamen japanische Berühmtheiten wie der Schriftsteller Mori Ogai zum Studium nach Dresden und Leipzig. Zu DDR-Zeiten war Japan allerdings nur ein Randthema, so dass mit der Wende viele Kontakte entweder neu aufgebaut oder reanimiert werden mussten. Das ist bestens gelungen, nicht zuletzt dank Ereignissen wie dem „Deutschlandjahr 2005/06 in Japan“, das mehr als 1.600 Projekte unterschiedlichster Art beinhaltete. So zogen die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden mit ihrer Schau „Dresden – Spiegel der Welt“ in Kobe und Tokio etwa 450.000 Besucher an. Erfolge wie dieser führten dazu, dass Dresden-Pakete heute zum festen Standardprogramm japanischer Reiseveranstalter gehören. Und japanisch sprechende Menschen – etwa in den langen Warteschlangen vor der Dresdner Frauenkirche – bestätigen, dass die Angebote auch angenommen werden.

Im Zuge des Deutschlandjahrs entstanden Partnerschaften zwischen der TU Dresden und der Tohoku Universität sowie zwischen der TU Bergakademie und Akita Universität. Viele Ergebnisse aus dem Deutschlandjahr zeigen erst auf längere Sicht ihre ganze Wirkung, was sich unter anderem in vermehrten Standortanfragen niederschlägt. „Sachsen war zum Deutschlandjahr eines der aktivsten Bundesländer und hat einen entsprechenden Eindruck hinterlassen“, blickt Yoshiharu Kitajima, Japan Business Advisor bei der staatlichen japanischen Außenhandelsgesellschaft JETRO, zurück. Kitajima ist seit Jahren in ganz Deutschland unterwegs, um im Namen von JETRO potentielle deutsche Exportgüter zu finden. Die Außenhandelsgesellschaft sitzt Tür an Tür mit der Wirtschaftsförderung Sachsen, so dass man beispielsweise bei der Vorbereitung von Unternehmerreisen schnell und unkompliziert zusammenarbeiten kann. Der Warenaustausch mit dem asiatischen Land spielt eine wichtige Rolle. Die Importe aus Japan hatten in 2006 einen Umfang von 666 Millionen Euro, das sächsische Exportvolumen betrug im selben Jahr 215 Millionen Euro – Tendenz jeweils steigend. So wird seit letztem Jahr auch Radeberger Bier in das Sake-Land geliefert.

Auch in diesem Jahr wird sich Sachsen prominent in Japan präsentieren: Zum Tag der deutschen Einheit am 3. Oktober wird eine Delegation des Freistaates unter Leitung von Ministerpräsident Georg Milbradt in Tokio sein. Neben den Feierlichkeiten zum Festtag sollen auch japanische Firmen besucht werden, um ihnen die sächsischen Standortvorteile näher zu bringen. Aber auch Japaner kommen nach Sachsen: Im Juni waren hier beispielsweise drei Delegationen zum Thema Forschung zu Gast.

www.invest-in-saxony.net



STARK IM OSTEN

VERMIETEN. ENTWICKELN. KAUFEN.
Hotline: 01802-854854 | www.tlg.de

Und, wie kommen Sie
bei der Immobiliensuche voran?



Raritäten entlang der sächsischen Weinstraße

Eine der kleinsten deutschen Weinregionen bietet anspruchsvolle Rebensäfte

Wer als Nicht-Sachse an deutsche Weine denkt, dem werden vermutlich nicht auf Anhieb die Rebensäfte aus dem Freistaat in den Sinn kommen. Durchaus verständlich, handelt es sich doch bei sächsischen Weinen um eine Rarität: Das Weinanbaugebiet Sachsen gehört nämlich zu den kleinsten deutschen Weinregionen. Nur 0,3 Prozent aller deutschen Weine kommen aus der Gegend zwischen Radebeul, Meißen und Pillnitz. Dieser Umstand hat sich zum Markenzeichen entwickelt und so wirbt der Weinbauverband Sachsen folgerichtig mit der Dachmarke „Eine Rarität. Weine aus Sachsen.“ Ungeachtet der Seltenheit kann die Qualität der Weine von Zimmerling, Wackerbarth, Proschwitz und Co. problemlos mit der bekannteren Konkurrenz vom Rhein oder aus der Pfalz mithalten. Das spricht sich herum, so dass die Nachfrage nach sächsischen Rebensäften mittlerweile sogar das Angebot übersteigt.

FRÜHE BLÜTE, SPÄTE LESE

Sächsische Weine, die auf eine über 800-jährige Historie zurückblicken können, werden vor allem in Elbnähe angebaut. Die Gesamt-Rebfläche an der 55 Kilometer langen, landschaftlich reizvollen Weinstraße zwischen Pirna und Diesbar-Seußlitz beträgt 470 Hektar (Quelle: Amt für Landwirtschaft und Gartenbau in Großenhain) – mit einem überwiegenden Anteil von Weißweinen. Nur auf etwa 13 Prozent der Fläche werden Rotweine angebaut. Das klimagünstige, mediterran anmutende Elbtal mit seinen etwa 1.600 Sonnenstunden pro Jahr gilt als eines der nördlichsten Anbaugebiete Europas. Die insgesamt 37 verschiedenen Rebsorten wachsen hier vorwiegend an Hanglagen, bei denen Steigungen von über 25 Prozent keine Seltenheit sind. Die terrasierten Weinberge sind wunderschön anzusehen, bedeuten aber für fast 3.700 sächsische Winzer, dass sie ihre Rebflächen vorwiegend manuell bewirtschaften müssen. Das Spektrum der Weinbauern im Freistaat reicht von einer Vielzahl Hobbywinzer über kleine Familienbetriebe wie dem Weingut Karl Friedrich Aust in Radebeul oder dem Weingut Walter Schuh in Meißen bis hin zu größeren Produzenten wie dem von Dr. Georg Prinz zur Lippe aufgebauten Weingut Schloss Proschwitz oder dem Sächsischen Staatsweingut Schloss Wackerbarth (mehr zu ausgewählten Weingütern im Infokasten auf Seite 7).

Elbtalweine haben einen ganz eigenen Charakter. Das Geschmacksgeheimnis von sächsischem Grauburgunder und Traminer, von Spätburgunder und Dornfelder liegt in der frühen Blüte und späten Lese. Wegen des milden Kleinklimas bringt das Anbaugebiet ausgezeichnete trockene Weine hervor, die von Einheimischen und Touristen gleichermaßen geschätzt werden. Neben den klimatischen Bedingungen wird der besondere Charakter der Sachsenweine auch von den sehr unterschiedlichen Bodenarten bestimmt, denn das Elbtal ist durch eine Vielzahl geologischer Formationen geprägt. Dementsprechend variantenreich ist der Charakter dieser Weine.

SEIT 1161 SÄCHSISCHE KULTUR

Besondere Weine verlangen auch nach einem besonderen Gefäß, das mit der Sachsenflasche („Sachsenkeule“) in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahr-



Weinlese an einem der steilen Weinhänge in Sachsen. Sächsische Weine sind eine Rarität: Nur 0,3 Prozent aller deutschen Weine kommt aus dem Freistaat. Das fast mediterrane Klima im Elbtal bietet beste Bedingungen für die 37 verschiedenen Rebsorten, aus denen vorwiegend Weißweine gewonnen werden.

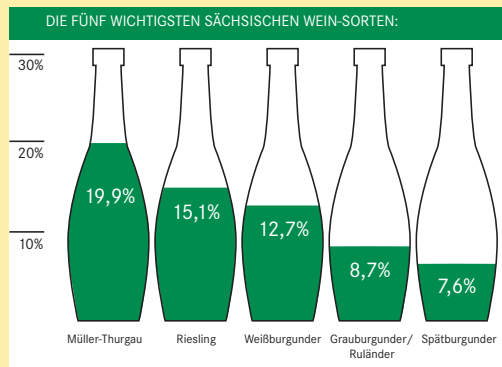
hunderts zur besseren Vermarktung entwickelt wurde. Die Flasche in Keulenform war allerdings nur wenige Jahre in Gebrauch und geriet zwischenzeitlich fast in Vergessenheit. Erst 1988 wurde das originelle Behältnis aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums der Winzergenossenschaft reanimiert. Auch wenn sich

eine generelle Einführung der Flasche nicht durchgesetzt hat – unter anderem wegen der schnelleren Zerbrechlichkeit gegenüber herkömmlichen Formen – so wird die Sachsenflasche doch für spezielle Abfüllungen genutzt und ist auch als Souvenir sehr gefragt.

Der Weinbau ist fester Bestandteil sächsischer Kultur und Geschichte. Die erste urkundliche Erwähnung von im Elbtal angebauten Reben stammt aus dem Jahr 1161, nachdem fränkische Siedler sowie Kirchen und Klöster den Weinstock hierher gebracht hatten. Schon bald darauf prägte der Weinbau nicht nur das Bild der Landschaft im Elbtal, sondern beeinflusste als einer der bedeutendsten sächsischen Wirtschaftszweige über mehrere Jahrhunderte hinweg die Kultur und Tradition der hier lebenden Menschen. Die Blüte des Weinbaus dauerte zunächst bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Dann gingen die Erträge durch Missernte, Frost, Kriege sowie die Einschränkung der Zollgrenzen und das Aufkommen anderer Getränke stark zurück. Eine Wende brachte erst 1799 die Gründung der „Sächsischen Weinbaugesellschaft“, zu deren Verdiensten unter anderem die Einrichtung der ersten europäischen Winzerschule zählte. Um 1840 betrug die Weinbaufläche noch 1.636 Hektar, auf der sich 8.000 Beschäftigte dem Weinbau widmeten. In der Folgezeit ging es mit dem Weinbau stark bergab,

woran der echte Mehltau und noch mehr die Reblaus Schuld waren. Schließlich wurden große Teile der Weinbergflächen anderweitig genutzt, so dass der Weinbau in Sachsen fast völlig zum Erliegen kam. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es nur noch etwa 60 Hektar Weinbaufläche im gesamten Elbtal. Ab 1955 wurde mit der Wiederauf-

Quelle: Weinbauverband Sachsen



TERMINE

Tage des offenen Weingutes in Sachsen auf 26 Weingütern entlang der Sächsischen Weinstraße **25. und 26. August**, www.elbland.de

Herbst- & Weinfest Gut Pesterwitz **14. bis 16. September**, www.gut-pesterwitz.de

Herbst- und Weinfest Radebeul **21. bis 23. September**, www.weinfest-radebeul.de

„Hundert Jahre nach der Reblauskatastrophe“ – Weinwanderung in Dresden-Pillnitz **1. und 7. Oktober**, www.augustustours.de

bung begonnen, woran viele Nebenerwerbswinzer ihren Anteil hatten. Mit der Wende 1989 wurde eine Reihe von Weinbaubetrieben und Weingütern neu oder wiedergegründet. Und vor nunmehr 15 Jahren wurde die Sächsische Weinstraße aus der Taufe gehoben.

VERMARKTUNG MIT DEM WEINBAUVERBAND SACHSEN

Dass sächsische Weine heute in Kennerkreisen einen sehr guten Ruf genießen, ist auch dem Weinbauverband Sachsen zu verdanken, der seinen Sitz standesgemäß in Meißen direkt an der Sächsischen Weinstraße hat. Unter seinem Dach haben sich 17 Weinbaubetriebe zusammengesetzt, um die vom sächsischen Weinbau und der Arbeit der Winzer geprägte Kulturlandschaft zu erhalten und zu entwickeln. Der Verband kümmert sich unter anderem um Absatz- und Werbemaßnahmen und vertritt die Interessen seiner Mitglieder. Er nimmt Einfluss auf Gesetzgebung und Verwaltung, den Weinbau und die Weinwirtschaft betreffend. Verbandsmitglieder sind natürlich Weinerzeuger und Weinbaugemeinschaften, aber auch Einzelpersonen und Unternehmen können fördernde Mitglieder werden. Wein und Tourismus sind im Elbland besonders eng miteinander verknüpft, so dass es nur folgerichtig war, dass der Weinbauverband Sachsen in 2003 eine fruchtbare Allianz mit dem regionalen Tourismusverband eingegangen ist. Im Zuge dessen wurde der hauptamtliche Geschäftsführer des Tourismusverbandes „Sächsisches Elbland“, Udo Niehoff, zugleich ehrenamtlicher Geschäftsführer des Weinbauverbandes Sachsen.

Über Wein lässt sich bekanntlich ausgiebig fachsimpeln, doch sollte man darüber nicht vergessen, ihn auch zu kosten. Das tut man am besten gleich dort, wo er wächst: direkt beim Winzer, in einer der gemütlichen Weinstuben entlang der Weinstraße oder auf den herblichen Weinfesten, beispielsweise beim berühmten Herbst- und Weinfest Radebeul. Dieses findet in der Regel am letzten Wochenende im September statt (in diesem Jahr vom 21. bis 23. September). Das über die Grenzen der kleinen Stadt hinaus bekannte Fest wird bereits zum 17. Mal veranstaltet. Mehr als 30 Winzer präsentieren ihre Produkte, darunter über 200 Weine aus den sächsischen Anbaugebieten von Pillnitz bis Diesbar-Seußlitz sowie aus der Saale-Unstrut-Region. Neben den Weinen lockt ein vielfältiges kulturelles Angebot die Besucher an. Wichtiger Bestandteil des Veranstaltungsprogramms ist das Wandertheater-Festival, in dessen Rahmen Theatergruppen aus aller Welt nach Radebeul kommen, um auf Straßen, Plätzen und in Höfen ihre Stücke aufzuführen.

SÄCHSISCHE WEINGÜTER (AUSWAHL)

WEINGUT SCHLOSS PROSCHWITZ

01665 Zadel über Meißen, Dorfanger 19, Tel. 03521-76760
www.schloss-proschwitz.de
Inhaber: Dr. Georg Prinz zur Lippe
Rebfläche: 70 Hektar
Jahresproduktion: 330.000 Flaschen

- Dr. Georg Prinz zur Lippe kaufte nach 1990 das Weingut seiner Familie wieder zurück
- Kellerei zunächst in den Räumlichkeiten einer alten Obst LPG in Reichenbach
- seit 1998 neue, hochmoderne Kellerei im Vierseitenhof in Zadel
- ältestes Weingut Sachsens
- kontrolliert
- umweltschonende Bewirtschaftung
- Seit 1996 Mitglied im renommierten Verband der deutschen Prädikats- und Qualitätsweingüter Deutschlands (VdP)

SÄCHSISCHES STAATSWEINGUT SCHLOSS WACKERBARTH

01445 Radebeul, Wackerbarthstraße 1, Tel. 0351-89550
www.schloss-wackerbarth.de
Inhaber: Sächsische Aufbaubank
Rebfläche: 93 Hektar
Jahresproduktion: 500.000 Flaschen

- 1728/29 von Graf August von Wackerbarth erbaut
- 1999 bis 2002 saniert
- größtes sächsisches Weingut (80 Mitarbeiter)
- älteste Sektellerei Sachsens
- Kontrast zwischen hochmodernem Erlebnisweingut und Barockschloss

WEINGUT WALTER SCHUH

01640 Sörnewitz, Dresdnerstraße 314, Tel. 03523-84810
www.weinhaus-schuh.de
Inhaber: Walter Schuh
Rebfläche: 4,4 Hektar
Jahresproduktion: k. A.

- Familienbetrieb im Winzerdorf Sörnewitz, unmittelbar vor den Toren Meißen
- Familie Schuh hat nach der Wende ehemaliges Bauerngut mit Fachwerkhaus erworben und wiederaufgebaut
- ausschließlich Reben in Steil- und Terrassenlagen
- 43 Prozent Rotwein
- kontrolliert umweltschonender Weinbau

Glücklich zwischen Reben Spaziergang über das Weingut Klaus Zimmerling

In Reih und Glied stehen die Reben am Hang der Ryssekkuppe in Dresden-Pillnitz, ganz so als wollten sie den Besucher des Weinguts von Klaus Zimmerling mit einer eigens einstudierten Choreographie begrüßen. Eigentlich aber sind neugierige Journalisten hier gar nicht so gern gesehen, halten sie doch den Winzer von seiner eigentlichen Arbeit im Weinberg ab. „Der zehnte Besucher, der mich am Tag aus dem Weinberg holt, spürt schon mal, dass er mich damit nicht glücklich macht“, deutet Klaus Zimmerling seine Prioritäten an.

Der studierte Konstrukteur entdeckte seine Liebe zu den Trauben bereits in den achtziger Jahren, damals noch als Hobbywinzer, der Fruchtweine für den studentischen Durst herstellte. Nach einem Praktikumsjahr auf einem österreichischen Weingut kurz nach der Wende erwarb er 1992 zunächst den unteren, anderthalb Hektar großen Teil seines jetzigen Weinbergs. Sukzessive kamen das Winzerhaus und die restliche Fläche der jetzt insgesamt vier Hektar dazu. Viel Schweiß floss in den Weinberg, schließlich mussten Wildwuchs und Pfirsichplantagen beseitigt werden, um den nötigen Platz für die Aufrebuung mit Grau- und Weißburgunder, Kerner, Gewürztraminer, Traminer und Riesling, dem persönlichen Favoriten des Pillnitzer Weinbauern, zu schaffen. Zimmerling hat ausschließlich Weißweine im Angebot. Nicht nur weil er selbst passionierter Weißweintrinker ist, sondern vor allem weil er davon überzeugt ist, an der Elbe viel bessere Weiß- als Rotweine machen zu können. Das sieht die Fachwelt genauso: Im aktuellen „WeinGuide Deutschland“ (Gault-Millau), dem kritischen Standardwerk für Weinkenner, überschreiten die Zimmerling-Produkte die 90-Punkte-Marke auf der Hunderter-Qualitätsskala, was aus Sachsen ansonsten nur den Abfüllungen vom Weingut Schloss Proschwitz gelingt.

Was aber ist das Besondere eines Zimmerling-Weins? Die Erklärung des Winzers: „Meine Weine sind konzentriert und schmecken jedes Jahr komplett anders. So wie der Jahrgang es mit mir geschafft hat, schmeckt er auch.“ Das Wichtigste dabei sei die tägliche Präsenz im Weinberg, und zwar über das gesamte Jahr hinweg. Danach ist der Tagesablauf bei Klaus Zimmerling ausgerichtet. Zwischen sieben und halb acht klingelt der Wecker, beim Cappuccino wird zunächst ein Blick in den



Hier fühlt er sich am wohlsten: Klaus Zimmerling inmitten seiner Reben am Hang der Ryssekkuppe am Rande Dresdens.

Kalender geworfen und dann geht er auch schon zu seinen Lieblingen an den Hang. Dahin, wo er am glücklichsten ist. Im Idealfall verbringt er dort den ganzen Tag und widmet sich den Trauben. Dazu kommen aber auch andere Aufgaben. Da müssen eben auch so unliebsame Pflichten erfüllt werden wie Rechnungen schreiben, Pakete für den Versand vorbereiten oder Wein ausliefern. Nur so funktioniert das „Ein-Mann-Unternehmen“, nur so konnte sich die Weinmarke „Zimmerling“ etablieren.

Dass Zimmerling seinen Rebsaft nur als Landwein vermarkten darf, stört ihn nicht im Geringsten. „Meine Kundschaft weiß ja Bescheid“, so der Winzer in seiner sympathisch-direkten Art. Das amtliche Prüfverfahren, das für die Vergabe des Ö.b.A.-Gütesiegels (Qualitätswein bestimmtes Anbaugebiet) nötig wäre, lässt er nicht über sich ergehen. Auch das Prädikat „Ökowein“ darf

Zimmerling offiziell nicht verwenden – und das obwohl er seine Hänge an der Ryssekkuppe nach streng ökologischen Gesichtspunkten bewirtschaftet. Warum verzichtet der Mittvierziger auf jegliche Qualitätssiegel? Der Winzer: „Die Prüfverfahren kosten nur unnötig Zeit.“ Die ist für ihn das kostbarste Gut, schließlich betreibt er sein Unternehmen – abgesehen von einzelnen Saisonkräften – komplett allein. Und Qualitätssiegel hin oder her – der Pillnitzer Winzer hat sie nicht nötig. Seine Weine verkaufen sich inzwischen von selbst, auch für Werbung gibt er kein Geld aus. Selbst eine Website zu seinem Weingut sucht man vergebens.

Die Zimmerling-Weine sind wie alle sächsischen Weine eine Rarität. Nur maximal 14.000 Liter kommen jährlich in die Halbliterflaschen, bei ungünstigen Witterungsbedingungen sogar deutlich weniger. Die Menge ließe sich steigern, wenn da nicht die strenge Zimmerling-Qualitätskontrolle wäre, der nur die Top-Trauben standhalten. Erhältlich sind die edlen Tropfen beim Pillnitzer Winzer selbst, aber auch in ausgesuchten Weinhandlungen und Restaurants – und zwar nicht nur in Sachsen, sondern auch in München, Hamburg und sogar in Holland und England. Einen „Zimmerling“ erkennt man übrigens bereits auf den ersten Blick: Die Flaschen zieren Etiketten mit Abbildungen der sinnlichen, im Original lebensgroßen Skulpturen von Małgorzata Chodakowska, Zimmerlings Frau. Entsprechend der Einzigartigkeit eines jeden Jahrgangs erhält jeder sein eigenes Motiv. So stehen sie zwar in Reih und Glied im Weinregal, sind aber dennoch individuell – wie die Reben am Hang der Ryssekkuppe.

Weingut Klaus Zimmerling
01326 Dresden-Pillnitz, Bergweg 27
Tel. 0351-2618752

Sächsische Weinstraße



Im Blickfeld internationaler Investoren

Interview mit Thomas Jurk, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit

Die politische Karriere von Thomas Jurk, des zweitjüngsten sächsischen Ministers, begann in den Wendetagen im November 1989. Damals trat er in die SDP ein, kurz bevor sie zur SPD-Ost wurde. Bei der ersten Landtagswahl in Sachsen 1990 zog er für die Sozialdemokraten in den Landtag ein. Über die Stationen stellvertretender Fraktionsvorsitzender und Fraktionsvorsitz wurde Jurk 2004 Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit. Im Interview mit den *Sächsischen Nachrichten* spricht er unter anderem über die Bedeutung der Neuan siedlung von Plastic Logic für Dresden als „Polytronik“-Standort und über Unternehmen, die den Weg nach Sachsen finden, nachdem sie in Osteuropa enttäuscht wurden.

Herr Minister, die Wirtschaft im Freistaat Sachsen entwickelt sich seit Jahren prächtig. Worin liegen – abgesehen von der hohen Exportquote – die Vorteile, die das wirtschaftliche Klima in Sachsen begünstigen?

Mit einem deutschlandweiten Spitzenwachstum von vier Prozent im Jahr 2006 hat Sachsen sich tatsächlich prächtig entwickelt. Besonders freue ich mich darüber, dass endlich auch die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung stark zugenommen hat. Sachsen hatte etwas bessere Voraussetzungen als andere neue Länder und hat seine Vorteile gut genutzt. So konnten wir erfolgreich an die lange Tradition im Automobil- und Maschinenbau anknüpfen. Bei der Mikroelektronik wurden bereits Anfang der 90er Jahre die richtigen Weichen gestellt. Mit der Nano- und Biotechnologie und den erneuerbaren Energien haben wir uns früh in absoluten Zukunftsbranchen gut aufgestellt. Entscheidend für das gute Klima sind aber der Vorrang von Innovation, Forschung und Bildung. Unsere gut ausgebildeten, innovativen und hoch motivierten Menschen sind der Schlüssel zum Erfolg.

Vor allem westdeutsche Unternehmen überlegen, ihre Produktion ins Ausland zu verlagern – und übersehen dabei oft die Vorteile Sachsens. Jüngst hat mit Comarch jedoch sogar ein polnisches



Softwarehaus sein Entwicklungszentrum in Dresden angesiedelt. Wissen die Polen möglicherweise mehr über Sachsen als die Westdeutschen?

Nach der EU-Erweiterung gab es vor allem wegen der niedrigeren Lohnkosten und Steuervorteile tatsächlich ein wachsendes Interesse, Unternehmen in den Osten zu verlagern. Erfreulicherweise kehrt der Trend sich allmählich wieder um und so mancher im Ausland enttäuschte Unternehmer entdeckt bei seinem Rückzug Sachsen. Wir merken jedenfalls, dass wir wieder stärker im Blickfeld potenzieller internationaler Investoren sind. Comarch war mit der Westausdehnung seiner Vertriebsstrukturen bereits bis nach Frankfurt/Main und Brüssel vorgestoßen. Doch dann merkte das Unternehmen, dass es für die Anpassung seiner Produkte für den westeuropäischen Markt Software spezialisten benötigt. Nach nahezu EU-weiter Suche fand Comarch die TU Dresden als Kooperationspartner, wo hervorragende IT-Spezialisten und Programmierer ausgebildet werden. Comarch Dresden ist nicht nur Vertriebs- sondern Entwicklungsstandort. Ich hoffe, das Beispiel macht Schule.

Sie haben an der Grundsteinlegung für die weltweit erste Fertigungsstätte für elektronisches Papier teilgenommen, welche die TLG IMMOBILIEN GmbH für die Plastic Logic GmbH in Dresden baut. Die Ansiedlung stärkt den Standort Dresden, der weltweit bereits zu den bedeutendsten Mikroelektronikstandorten gehört. Was bedeutet sie für die sächsische Wirtschaft insgesamt?

Dresden ist über die Mikroelektronik hinaus über die Weg zu einem der führenden europäischen Standorte für auf Anwendung von Polymeren basierende Elektronik, der so genannten „Polytronik“. Die Ansiedlung von Plastic Logic stellt einen entscheidenden Meilenstein auf diesem Weg dar. Das Unternehmen investiert 96 Millionen Euro und wird zunächst 140 Arbeitsplätze schaffen. Insgesamt sind heute etwa 300 Leute in Forschungseinrichtungen und Unternehmen im Raum Dresden mit den entsprechenden Technologien befasst. Darunter sind Ausgründungen, etablierte Unternehmen und Neuan siedlungen wie beispielsweise Plastic Logic. Das macht den Freistaat Sachsen als Wirtschaftsstandort noch interessanter.

Neben der Mikroelektronik hat beispielsweise der Fahrzeug- und Maschinenbau in Sachsen eine große Tradition. Wo in Sachsen sollten sich Unternehmen welcher Branchen ansiedeln? Welche Empfehlungen geben Sie Unternehmern?

Mit Empfehlungen ist nach unserer Erfahrung kaum ein Investor zu lenken. Die meisten haben eine klare Vorstellung und stellen ganz gezielt Fragen zu einem bestimmten Standort. Wir müssen sie mit unseren Vorteilen überzeugen, indem wir rasch und umfassend antworten. Gute Argumente sind in der Regel passende Zulieferer, ein vorhandenes Netzwerk in ihrer Branche oder Forschungs- und Entwicklungsinitiativen in ihrem Industriezweig. Es gibt aber auch noch ganz andere Gründe, die uns mehr oder weniger in den Schoß fallen: Dass sich beispielsweise Magnetto in Treuen ansiedelte, lag in erster Linie daran, dass Treuen ziemlich genau in der Mitte zwischen den beiden BMW-Werken in Leipzig und Regensburg liegt, die Magnetto beliebert.

Womit stellt der Freistaat Sachsen sicher, dass Unternehmern auch künftig genug motivierte und qualifizierte Fachkräfte zu vernünftigen Konditionen zur Verfügung stehen?

In erster Linie sind da natürlich die Unternehmen selbst in der Pflicht. Wer ausbildet, hat die Fachkräfte, die er braucht. Das haben die sächsischen Unternehmen erkannt und bieten seit Anfang 2007 deutlich mehr Lehrstellen an als zuvor. Wir unterstützen sie dabei durch deutlich vereinfachte Förderverfahren vor allem bei der Verbundausbildung und der Weiterbildung. Wir unterstützen die Berufsausbildung Benachteiligter, also junger Leute, die keine betriebliche Lehrstelle finden konnten. Momentan erhalten so mehr als 17.000 eine Berufsausbildung, die sich durchaus – wie die Ergebnisse der Kammerprüfungen zeigen – mit der betrieblichen Lehre messen können. Das ist eine Fachkräftenreserve für die sächsische Wirtschaft, die schnell in Ausbildung oder Beschäftigung übernommen werden kann. Größere Quali-

fizierungsprojekte, beispielsweise im Zusammenhang mit einer Ansiedlung, könnten wir unter anderem auch mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds fördern.

In welchem Maße unterstützt der Freistaat Sachsen Unternehmen bei der Ansiedlung? Auf welche Dienstleistungen können Unternehmer zählen? Welchen Stellenwert hat dabei die Zusammenarbeit mit den Kommunen?

Eine erfolgreiche Ansiedlung ist immer ein Gemeinschaftswerk. Je reibungsloser die einzelnen „Rädchen“ – vom Rathaus bis zum Ministerium – ineinander greifen, umso mehr wird der Investor davon überzeugt sein, hier in Sachsen seine neue Heimat gefunden zu haben. Mit der Wirtschaftsförderung Sachsen GmbH haben wir für jeden potenziellen Investor einen kompetenten Ansprechpartner, der alle Wege ebnet. Die Landkreise und Kommunen sind dabei ganz wichtige Partner.

MINISTER THOMAS JURK

- 1962 in Görlitz geboren
- wuchs in Weißkeißel bei Weißwasser auf
- Ausbildung zum Funkmechaniker bei PGH Elektro, Rundfunk, Fernsehen Weißwasser
- im November 1989 trat er in die SDP ein, kurz bevor sie zur SPD-Ost wurde
- 14. Oktober 1990 zog er für die Sozialdemokraten in den Landtag ein
- in der zweiten Legislatur wurde Jurk zum stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden gewählt
- am 22. September 1999 übernahm er den Fraktionsvorsitz
- seit 29. Juni 2004 ist er Landesvorsitzender der SPD in Sachsen
- Thomas Jurk ist seit 1999 verheiratet

Ihr Ansiedlungspartner in Sachsen:
TLG IMMOBILIEN GmbH
(0351) 4913-470

Dresden vor Düsseldorf, Köln und Hamburg

Prognos-Zukunftsatlas 2007 mit guten Noten für ostdeutsche Standorte

Sachsen und viele andere ostdeutsche Regionen konnten nicht nur in den vergangenen Jahren spürbare wirtschaftliche Fortschritte verzeichnen, sondern dürfen auch optimistisch in die Zukunft blicken. Das ist ein Ergebnis des „Zukunftsatlas 2007“, den das Schweizer Wirtschaftsforschungsinstitut Prognos für das Handelsblatt erstellt hat. Neben Potsdam und Jena spielt vor allem Dresden in der gleichen Liga wie westdeutsche Top-Regionen.

Die sächsische Hauptstadt schaffte seit dem ersten Ranking, das vor drei Jahren durchgeführt wurde, den Sprung vom 110. auf den 13. Rang. Sie ist damit bester ostdeutscher Standort und liegt vor westdeutschen Metropolen wie Düsseldorf, Köln und Ham-

burg. Der Aufschwung in Sachsen reicht aber über Dresden hinaus. Laut Zukunftsatlas lassen sich entlang von Verkehrsachsen wie Dresden-Jena-Erfurt-Westdeutschland höheres Wachstum und damit verbesserte Zukunftschancen identifizieren. Dabei kann nicht nur Sachsen optimistisch nach

schauen, auch andere östliche Regionen insbesondere entlang an den Autobahnen sind auf dem Vormarsch: Acht der zehn Städte und Kreise, die ihre Position in der Rangliste am stärksten verbessern konnten, liegen in den neuen Ländern. Die zehn größten Absteiger hingegen be-

finden sich alle im Westen der Republik. Neben den drei Vorzeige-Standorten Dresden, Potsdam und Jena bescheinigt Prognos 28 weiteren ostdeutschen Städten und Kreisen einen „ausgeglichene Chance-Risiko-Mix“. Das sind mehr als dreimal soviel wie im Ranking von 2004.

Prognos hat in diesem Jahr zum zweiten Mal nach 2004 die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit aller 439 kreisfreien Städte und Landkreise Deutschlands untersucht. Grundlage der Studie sind 29 verschiedene Indikatoren, darunter Konjunktur- und Arbeitsmarktdaten sowie Kennzahlen zu demographischer Entwicklung und Innovationskraft. Aus der Summe dieser Ergebnisse leitet Prognos die Zukunftschancen und -risiken ab. An der Spitze liegen der Landkreis und die Stadt München sowie der Kreis Starnberg. Die Studie bestätigt die Portfoliostrategie der TLG IMMOBILIEN GmbH, die vor allem an ostdeutschen Standorten entlang der Autobahnen Gewerbe- und Industriegebiete entwickelt.

www.prognos.com/zukunftsatlas



Prognos Zukunftsatlas 2007 in Zusammenarbeit mit dem Handelsblatt

Gesamt 2007	Kreisfreie Stadt/ Landkreis im bundesdeutschen Vergleich	Land	Rangänderung 2007 zu 2004	Gesamtrang 2004
Rang				Rang
1	München, Landkreis	BY	0	1
2	München, Landeshauptstadt	BY	0	2
3	Starnberg, Landkreis	BY	0	3
⋮	⋮	⋮	⋮	⋮
13	Dresden, Stadt	S	97	110